

GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE SPRACHEN

e.V.

BULLETIN NR. 20
FEBRUAR 2014



Gesellschaft für bedrohte
Sprachen e.V.

gbs-bulletin no. 20

Impressum © Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.

Sitz des Vereins: Köln

Internet-Webseite: <http://www.uni-koeln.de/gbs>

Postadresse des Vereins:

Gesellschaft für bedrohte Sprachen

Institut für Linguistik/ASW

Universität zu Köln

D-50923 Köln

E-mail: gbs@uni-koeln.de

Postadresse der Redaktion:

GBS e.V.

Institut für Linguistik/ASW

Universität zu Köln

D-50923 Köln

Redaktion der vorliegenden Ausgabe:

Carolina Pasamonik

Inhalt

Editorial	4
Rückblick und Vorschau	5
Projektpatenschaften	7
Stipendienausschreibung 2014	9
Bericht zur Stipendienvergabe 2013	11
Stipendienberichte	
Popularization of a Standardized Arawak Orthography (Suriname) (Konrad Rybka)	12
Preserving Yurutí Cultural Inheritance: Compilation of Stories of the Origin of the Yurutí People (Colombia) (Elizabeth Valencia Pérez)	17
The Kulisi Agäw: The People and their Language (Ethiopia) (Zelealem Leyew)	20
Production of a Lexicon (Spanish-Pisamira) and Audio Files of Oral Tradition Stories in Pisamira (Colombia) (Iveth Rodríguez)	24
Verschiedenes	27
Protokoll der Mitgliederversammlung am 01.11.2013	29
Der Vorstand der GBS	32
Antrag auf Mitgliedschaft	33
SEPA-Lastschriftmandat	34

Liebe Mitglieder der Gesellschaft für bedrohte Sprachen,

Embwa emu tehi iga mkerebe. Dieses Runyoro-Sprichwort haben wir durch das „Runyoro Proverb Conversation Project“ (Uganda) von Steven Heimlich kennengelernt (http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Heimlich_Runyoro_Proverbs.pdf). Übersetzt heißt es „ein Hund allein fängt keinen Pavian“ und bedeutet, dass Aufgaben, für die viele Menschen nötig sind, nicht von einer einzigen Person erledigt werden können.

Zum einen möchten wir dieser Weisheit zustimmen: Ob Spendenaktionen, Projekte zur Dokumentation bedrohter Sprachen oder Öffentlichkeitsarbeit, all das gelingt uns nur zusammen mit Ihnen als Mitgliedern und weiteren interessierten und engagierten Menschen. Zum anderen können wir uns von dieser Redewendung als Teil der sprachlichen und kulturellen Vielfalt, die wir in der Welt (noch) finden, begeistern lassen. Und dazu antreiben, dass ein Teil dieser Vielfalt erhalten bleiben kann.

Dieser Aufgabe haben wir uns auch letztes Jahr wieder gewidmet und unter anderem eine erfolgreiche Projektpatenschaft organisiert und wichtige Projekte zu bedrohten Sprachen gefördert. Berichte zu einigen dieser Vorhaben finden Sie in der vorliegenden Ausgabe auf den Seiten 5 sowie 12–26. Außerdem berichten wir über die letzte Mitgliederversammlung in Hamburg (S. 29–31) und einige relevante Geschehnisse rund um bedrohte Sprachen und Sprachenvielfalt.

Wir wünschen Ihnen ein erfolgreiches Jahr 2014 und bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung und Ihr Interesse! Zudem freuen wir uns auch dieses Jahr, wenn Sie Interessantes und Lesenswertes zu bedrohten Sprachen entdecken und gerne im Bulletin veröffentlicht sehen würden. Schließlich möchten wir noch auf die nächste Mitgliederversammlung hinweisen: Diese wird am 7. November 2014 in Köln stattfinden, weitere Details werden bald bekanntgegeben.

Mit herzlichen Grüßen im Namen des Vorstands
Carolina Pasamonik

Rückblick & Vorschau

Ein großer Erfolg – Die Projektpatenschaft zum *Yan-nhanu Atlas* (Australien)

Im November letzten Jahres hat die GBS einen Spendenaufruf für eine dreisprachige Publikation zum *Yan-nhanu* (Australien) gestartet. Dieses beeindruckende Werk umfasst neben traditionellem, biologischem und kulturellem Wissen auch eine Dokumentation über Grammatik und Vokabular dieser Sprache. Mit seinen Inhalten und Illustrationen ist es nicht nur für die Sprachgemeinschaft von hoher Wichtigkeit.

Da die Sprache mit 12 Sprechern extrem bedroht ist, ist das Projekt äußerst dringend. Zudem ist Laurie Baymarrwanga, die als Muttersprachlerin dieses Werk mit einem Forscherteam um B. James geschaffen hat, bereits über 97 Jahre alt. Ihr Ziel ist es, das kulturelle und sprachliche Erbe ihrer Gemeinschaft zu dokumentieren und an die



jüngeren Generationen weiterzugeben. Um dies abschließend zu realisieren und den Atlas in Druck zu geben, fehlten jedoch € 2.000. Mit der GBS-Patenschaft haben wir uns bemüht, den benötigten Betrag zu sammeln und diesem einzigartigen Projekt zu einem Abschluss zu verhelfen – mit Erfolg: Allen, die gespendet haben, ist es zu

verdanken, dass der Atlas mit den eingenommenen € 2.475 gedruckt und an die Sprachgemeinschaft, vor allem die Kinder sowie deren Schulen und Gemeindehäuser, verteilt werden kann. Laurie Baymarrwanga, die größere Sprachgemeinschaft Yolŋu und wir bedanken uns herzlichst bei Ihnen!



Neues Logo der GBS

Wie Sie als Leserin und Leser des aktuellen Bulletins sicher schon bemerkt haben, liegt das neue Logo der GBS nun vor und wird nach der Präsentation auf der letzten Mitgliederversammlung auch hier offiziell eingeweiht. Das Logo (von Manuela Hertling gestaltet) ist schlicht und nutzt vor allem die grafische Form der Abkürzung unseres Vereinsnamens.



Ein zusätzlicher Pluspunkt an dem neuen Logo ist, dass wir nun eine Vektorform in bester Qualität haben. Diese lässt sich professionell für alle digitalen und Print-Medien in diversen Formen, Größen und bei Bedarf auch Farben verwenden.

Das Briefpapier sowie die Spendenbelege sind bereits mit dem Logo ausgestattet, unser Internetauftritt wird noch überarbeitet und erscheint bald auch in neuem Design.

GBS Mitgliederversammlung 2014

am 07.11.2014

**im Institut für Linguistik,
Universität zu Köln**

Weitere Details zu Uhrzeit, Ort und Inhalt werden bald bekanntgegeben.

Projektpatenschaften

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GBS) fördert als gemeinnütziger Verein Projekte und Personen, die sich mit der Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte befassen und die zu deren Erhalt beitragen (vgl. Satzung §2, http://www.uni-koeln.de/gbs/d_satz.html).

Seit 2007 bietet die Gesellschaft für bedrohte Sprachen zusätzlich zu den jährlich zu vergebenden Stipendien Projektpatenschaften an (vgl. Bulletin Nr. 13). Die GBS wirbt hierbei für ausgesuchte Projekte gesondert Spenden ein, d.h. potentiellen Spendern wird die Möglichkeit geboten, als „Paten“ für ein konkretes Projekt, das sie persönlich anspricht, aufzutreten.

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen bittet um einschlägige Anträge für solche Projektpatenschaften. Die ausgewählten Projekte werden in Verbindung mit einem Spendenaufruf auch auf der Webseite der GBS vorgestellt. Gefördert werden insbesondere Projekte, die wegen der geringen kommerziellen Bedeutung der betreffenden Sprache ohne Zuschüsse nicht realisiert werden könnten, z.B. Buchübersetzungen, Texteditionen, Wörterbücher, Lehrmaterialien oder Multimedia-Ressourcen. Die beantragte Fördersumme soll in der Regel € 2.000 nicht überschreiten. Wird die erforderliche Fördersumme in einem Zeitraum von maximal einem Jahr nicht vollständig durch Spenden eingeworben, bemüht sich die GBS um eine Zusatzfinanzierung aus ihrem allgemeinen Budget.

Der Antrag für die Förderung durch eine GBS-Projektpatenschaft besteht aus drei Teilen und kann jederzeit an den Vorstand gerichtet werden:

1. Ein kurzer, allgemeinverständlicher Spendenaufruf, der das Projekt, seine Dringlichkeit sowie die Verwendung der Spenden darstellt und den die GBS zur Spendeneinwerbung verwenden kann (bis 300 Wörter).
2. Eine etwa dreiseitige Darstellung des Projekts mit Angaben zu folgenden Punkten:
 - a. Inhalt und Aufbau der geplanten Veröffentlichung und Modus der Veröffentlichung (Verlag, Eigenverlag, Online-Veröffentlichung etc.);
 - b. Grad der Bedrohtheit der betreffenden Sprache und Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft;
 - c. Angaben zur Zielgruppe und dem erwarteten Nutzen der Publikation;
 - d. Finanzierungsplan – hier wird in der Regel ein Kostenvoranschlag für die Publikation erwartet;
 - e. Angaben zu möglichen Spendern, die von der GBS angesprochen werden können (z.B. Vereine und Interessenvertretungen der Sprachgemeinschaft);
 - f. Angaben darüber, welcher Mindestbeitrag notwendig ist, damit das Projekt – gegebenenfalls in reduzierter Form – durchgeführt werden kann (für den Fall, dass die eingeworbenen Spenden unter dem ursprünglich beantragten Betrag bleiben).
3. Eine Manuskript- bzw. Rohfassung der zu publizierenden Materialien.

Die GBS erwartet nach Abschluss des Projekts einen kurzen Ergebnisbericht (ca. 500 Wörter), der im Bulletin der GBS und auf der GBS-Webseite veröffentlicht wird. Nach Erscheinen der Publikation bittet die GBS um ein Belegexemplar für das GBS-Archiv und – falls es die Auflagenstärke zulässt – weitere Exemplare für Spender größerer Summen.

Anträge sind zu richten an:

Dr. Frank Seifart
Max Planck Institut für evolutionäre Anthropologie
Deutscher Platz 6
04103 Leipzig
Germany
E-Mail: frank_seifart[AT]eva.mpg.de

Stipendienausschreibung 2014

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GBS) fördert als gemeinnütziger Verein Projekte und Personen, die sich mit der Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte befassen und die zu deren Erhalt beitragen (vgl. Satzung §2, http://www.uni-koeln.de/gbs/d_satz.html). Gefördert werden können z.B. Feldforschungsreisen oder Publikationsprojekte, die diese Ziele verfolgen. Es kann auch ein Zuschuss zu einem größeren Projekt beantragt werden, wenn die Verwendung der beantragten Mittel innerhalb des Projekts genau benannt wird. Im Regelfall können einmalige Stipendien oder Zuschüsse von bis zu € 1.500 beantragt werden.

Ein Stipendienantrag an die GBS soll auf bis zu 6 Seiten genaue Angaben zu folgenden Punkten beinhalten:

- Grad der Bedrohtheit der betreffenden Sprache und aktuelle ethnographische Situation;
- Konkrete Resultate des Vorhabens (z.B. Lehrbuch, Videosammlung, Wortlisten, Textsammlung etc.), die nach Abschluss der Förderung vorgelegt werden sollen;
- Zeitplan;
- Finanzierungsplan – hier wird eine detaillierte Aufstellung über die Höhe und beabsichtigte Verwendung der beantragten Mittel erwartet; Anträge ohne Finanzierungsplan werden nicht berücksichtigt;
- Vorarbeiten der Antragsteller;
- Falls es andere Projekte (von den Antragstellern oder anderen) zu dieser Sprache gibt, wäre zu erläutern, wie sich das beantragte Projekt zu diesen Projekten verhält und diese sinnvoll ergänzt;
- Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft;
- Logistische Voraussetzungen (Durchführbarkeit vor Ort, ggf. Forschungsgenehmigung);
- Angaben zur Archivierung und möglicherweise Veröffentlichung der im Rahmen des Projekts erstellten Materialien im Hinblick auf Zugriffsmöglichkeiten durch die Sprachgemeinschaft und andere Interessierte.

Bitte beachten Sie auch folgende Hinweise:

- Wenn ein Zuschuss zu einem größeren Projekt beantragt wird, muss sich dieser auf ein klar umrissenes Teilprojekt beziehen, das möglichst ein konkretes Resultat hervorbringt (z.B. die Erstellung eines Lehrbuchs oder Wörterbuchs im Rahmen eines größeren Feldforschungsprojekts);
- Empfehlungsschreiben aus der Sprachgemeinschaft oder von Wissenschaftlern, die mit der Forschungssituation in der Region vertraut sind, können dem Antrag beigefügt werden, sind aber nicht obligatorisch;

- Für Druckkostenzuschüsse muss zum Zeitpunkt der endgültigen Bewilligung ein vollständiges Manuskript vorliegen;
- Die GBS fördert vorrangig Projekte, die bei anderen Institutionen nur geringe Chancen auf Förderung hätten. Wir gehen z.B. davon aus, dass Empfänger großer Forschungsprojekte anderer Institutionen häufig über diese Institutionen zusätzliche Mittel für Vorhaben erhalten können, die im finanziellen Rahmen von GBS-Förderungen wären. Wir gehen auch davon aus, dass Universitätsangehörigen Geräte von ihrer Universität zur Verfügung gestellt werden können;
- Wenn Geräte mit GBS-Geldern angeschafft werden sollen, muss der Verbleib und die weitere Verwendung der Geräte nach Beendigung der GBS-Förderung klar dargelegt werden;
- Die GBS erwartet nach Abschluss des Projekts zwei kurze Berichte zu den Ergebnissen: Ein Bericht ist für das GBS-Bulletin bestimmt (http://www.uni-koeln.de/gbs/GBS_Bulletin.html), ein zweiter Bericht besteht aus einer kurzen (maximal 2 Seiten), anschaulichen und möglichst bebilderten Darstellung des Projekts zur Veröffentlichung auf der Webseite der GBS (http://www.uni-koeln.de/gbs/d_proj.html);
- Ein Stipendium, das nicht innerhalb von zwei Jahren nach Bewilligung abgerufen wird, verfällt.

Bei der Auswahl von Projekten werden folgende Kriterien angewandt:

- Einschlägigkeit und Dringlichkeit im Sinne der Vereinsziele
- Stimmigkeit des Antrags in Bezug auf Zeit- und Finanzplan
- Realisierbarkeit vor Ort und Kooperation mit der Sprachgemeinschaft
- Ausschluss von Fördermöglichkeiten durch andere Institutionen

Einsendeschluss für Anträge ist der **01.10.2014**.

Anträge sind (per Post oder als ein einziges Dokument im pdf-Format als E-Mail-Anhang) zu richten an:

Dr. Frank Seifart
Max Planck Institut für evolutionäre Anthropologie
Deutscher Platz 6
04103 Leipzig
Germany
E-Mail: frank_seifart[AT]eva.mpg.de

Bericht zur Stipendienvergabe 2013

Frank Seifart

Im Jahr 2013 gingen bei der GBS insgesamt 9 Stipendienanträge ein. Davon konnten folgende drei mit einer Gesamtsumme von ca. € 4.422 bewilligt werden:

Rita Prazeres Diniz Pedro erhält € 1.480 für eine „Interaktive Karte von Minde“. In dieser Stadt in Portugal wird der bedrohte Soziolekt **Minderico** gesprochen, eine im 17. Jhd. von Wollkämmern und Händlern entwickelte ‚Geheimsprache‘. Ziel des Projektes ist eine dreisprachige (Minderico-Portugiesisch-Englisch) multimediale Karte. Diese wird einen Sprachführer zum Minderico mit Vokabular, Verwendungen und Audio-Dateien sowie lebens- und alltagsrelevante Informationen für die Bewohner und Besucher Mindes beinhalten.

Joshua Schwab Cartas' Projekt zum **Zapotec** (Mexiko) wird mit € 1.450 gefördert. In den geplanten Video-Workshops sollen junge und ältere Zapotec-Sprecher gemeinsam und aktiv „Mini-Dokumentationen“ ihrer bedrohten Sprache gestalten. Diese sollen auf einer Internetseite zugänglich gemacht werden und als Teil eines größeren Zapotec-Archivs das Interesse an Sprache und Kultur beleben.

Laetitia Smoll erhält € 1.492,50 für eine Sammlung traditioneller Mythen und Legenden in **Tunayana** (Surinam). Die orale Tradition dieser bedrohten Sprachgemeinschaft wird in schriftlicher Form in einem zweisprachigen (Tunayana-Englisch) Buch festgehalten. Dies ermöglicht auch Mitgliedern der Gemeinschaft, die Tunayana nicht mehr sprechen, und allen anderen Interessierten, das kulturelle und sprachliche Wissen kennenzulernen.

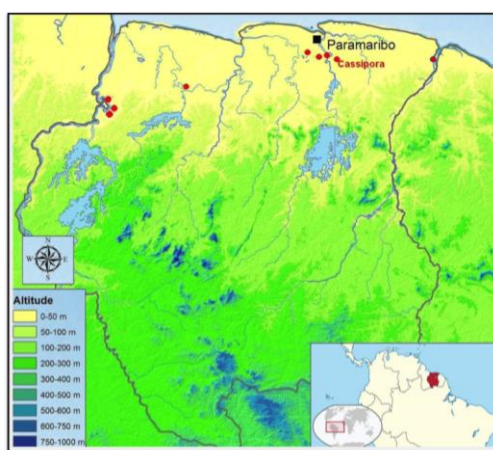
Popularization of a Standardized Arawak Orthography

Konrad Rybka (University of Amsterdam)

(siehe auch http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Rybka_Arawak.pdf)

Introduction: The Arawak Context

Arawak, also known as *Lokono Dian* (or Lokono-Arawak), is a highly endangered Arawakan language spoken in French Guiana, Suriname and Guyana. Though ethnically the Arawak are a numerous people, the number of native speakers is incomparably small. In Suriname, the population of native speakers is dramatically decreasing, with the estimated number oscillating somewhere between one hundred fifty and two hundred. A great majority of the speakers are multilingual in Arawak, Sranan Tongo (the *lingua franca*) and usually Dutch (the official language). The



Arawak villages in Suriname (red) and the location of Cassipora.

moribund status of the language is evident from the fact that the speakers are on average more than 50 years old. The younger generations have already shifted to Dutch and Sranan Tongo, though there is a sizable community of semi-speakers boasting various levels of passive and/or active knowledge of the vernacular. The situation in French-Guiana and Guyana is identical. Except for a dozen language activists and Bible translators very few people write Arawak, and all those who do, write it in an idiosyncratic way, often influenced by the writing system they are accustomed to (Dutch, English, French).

However, with the renewed interest in Amerindian cultural heritage attempts are being made by the community to revitalize Arawak. As an example, the *Association of the Indigenous Village Leaders* in Suriname (*VIDS*), the *Association of Saramaccan Authorities* and the *Rutu Foundation* are now piloting a bilingual math project in two primary schools in Arawak villages in Suriname. Konrad Rybka and others involved in the project are helping transliterate the educational materials into the standardized Arawak orthography. It is however feared that such attempts might not reach their full potential because the children will receive little support from their parents who do not write Arawak. The Arawak themselves see the lack of a common orthographic standard as the major obstacle to such activities. It is therefore precisely at this time that the community would benefit most from popularizing the writing system, so that such educational projects can have a solid

base to fall back on within the community at large. It is this assumption that drove members of *Kayeno*, an Arawak organization in French Guiana, to work on the Arawak writing standard.

History of the Project and Related Projects

The book that we printed is the outcome of a two-year-long collaboration of different Arawak villages and a linguist, Rybka, who has been working on the Arawak language for the past four years. In 2010, after finishing his fieldwork-based MA thesis on Arawak, he did a six-month-long internship at *Kayeno*, the Arawak cultural association located in French Guiana. During that time, the members of *Kayeno*, representing three Arawak villages in French Guiana, asked him to help them work on the Arawak writing system. After a few months of weekly orthography sessions, the first draft of the book appeared, first in English, then in a Dutch translation (the Arawak in French Guiana are recent migrants from Suriname so adults more often than not speak Dutch as well).

Subsequently, a week-long workshop was organized in Suriname to present the orthography to the Arawak living there. During the workshop in Powaka in 2011, feedback from the representatives of three Surinamese Arawak villages was incorporated into the new version of the orthography. Two representatives of the *VIDS*, who were at the time working on their bilingual educational program, were also invited, so that they could familiarize themselves with the budding standard. At the same time, workshop participants from six different villages in Suriname and French Guiana decided to set up a foundation to preserve their linguistic and cultural heritage, called *Wadian Bokotothi* (lit. 'those who are holding fast our language'). Mr. Martin Purci, the former captain of the Cassipora village, was chosen as president of the foundation. The inhabitants of Cassipora also had a tremendous influence on the book, as Rybka spent most of his research time there and learned the language from many of the villagers.



Orthography workshop in Powakka, 2011 with members of Arawak villages from Suriname and French Guiana.

In June 2012, the members of *Wadian Bokotothi* together with Rybka, and supported by the *Guyanese Ministry of Amerindian Affairs* and the *Walter Roth Museum*, visited the capital of (English) Guyana, where a workshop was organized to present the orthography to the Guyanese Arawak. The received feedback showed that, although the Guyanese dialect is more conservative, and influenced by English phonetics, it can still be included in the standard orthography. In the future a similar publication will appear

in English for the Guyanese Arawak. Another workshop was organized in St. Cuthbert Mission, an Arawak village in Guyana and later that year in Cassipora, Suriname, to promote the orthography. At that time, plans were made to finalize the publication of the book in Dutch.

The GBS-funded Project

As described above, the present project is one of the phases of a larger chain of activities aimed at standardizing and popularizing Arawak orthography in particular, and revitalizing the language in general. The GBS-funded project was clearly defined by two activities: the publication and distribution of the orthography standard in Suriname. After quite some negotiation, 1.200 copies of the book were printed in Suriname. Subsequently, the books were distributed by the members of the *Wadian Bokotothi*, and Rybka in the Arawak villages; two village-complexes are still waiting for the book.

Village	Date
<i>Alfonsdorp</i>	10 th July 2013
<i>Marijkedorp</i>	11 th July 2014
<i>Mata</i>	13 th July 2013
<i>Hollandse Kamp</i>	14 th July 2013
<i>Cassipora</i>	15 th July 2013
<i>Powakka</i>	22 nd July 2013
<i>Washabo-Section-Apoera</i>	in planning
<i>Taporhipa-Post Utrecht</i>	in planning

In each village, a one-day workshop was organized explaining the orthography – the village captains were informed beforehand, and asked to invite the villagers to the workshop. The workshops were given by Rybka together with the two Arawak specialists Mr. Martin Purci, the president of *Wadian Bokotothi*, and Mr. Melvin Mackintosh, an advisor. Martin Purci explained the origin of the book while Rybka explained what is in the book – the format and the type of solutions that the authors have arrived at. Melvin Mackintosh translated the most important bits from Dutch into Sranan Tongo, for those in the audience who were less fluent in Dutch. On these occasions, the participants were given a copy of the book. The rest of the books was handed over to the village chiefs who took it on themselves to distribute it among the inhabitants of their villages.

The timing of the distribution was chosen to coincide with the *Surinamese Indigenous Day* in order to get more attention not only from the Arawak audience but also from the general Surinamese audience. For this reason, the book was also presented at the monthly meetings of the *Surinamese Writers' Club* and a certain amount of copies was put aside to be handed over to the university, the ministry of culture and a number of other institutions. Simultaneously, an article about the project and the Arawak language has appeared in the biggest Surinamese newspaper to spread the message about the project even further. The book was also immediately made available online for download, for those Arawaks who have (mostly mobile) access to the internet.

As a follow up of the project, Martin Purci's team is now working on an article about the initiative written in both Arawak and Dutch that will be published in *Maraka*, an Amerindian quarterly, using the standardized orthography. Rybka, on the other hand is experimenting with crosswords, as a way to teach Arawak via Facebook. In October, the book will be also presented on a week-long workshop about the Arawak language organized in French Guiana by *Kayeno*. It is hoped that arrangements can be made to translate the book into French, and publish it in French Guiana as well. Recently, at the beginning of September, we called all the

captains to check how the distribution of the book in the villages went – all the books are said to have been handed out in the villages or plans have been made to distribute them in the nearest future.

Description of the Book

The physical outcome of the current project is a book titled “Samen Schrijven in het Arowaks” (*Writing together in Arawak*), standardizing the Arawak orthography. It was printed in 1.200 copies in Dutch, and distributed among the inhabitants of the Arawak villages. The book was also deposited online, so that it can be always downloaded free of charge in the future. The target group is those Arawaks who speak the language and know how to pronounce Arawak words for themselves; hence there is no



Workshop in Alfonsdorp. Left: Martin Purci; right: Harold Galgren, the captain of Alfonsdorp.

accompanying CD. The book includes exercises, tables with letters and examples, and little summaries of the most important rules. The whole book can be downloaded [here](#). Many people have contributed to the book, the key participants in the project were:

text:	Konrad Rybka
translation:	Josine Laarakker
corrections:	Melvin Mackintosh, Didi van Dijk, Moira van Dijk, Femmy Admiraal
design & cover:	Edoardo Costa
data:	Ursula Visser-Biswane, Hubert Biswane, Octave Biswana, Gertruida Jubithana, Purci Martin, Sonia Orassie, and others

The book consists of two sections. The first section explains why this book was written, and what the obstacles and aims were, as well as for whom it was written. The aim of this section is to inform the reader that this is a truly Arawak enterprise, as opposed to previous works, and that it has been verified by the representatives of many villages. It also clarifies what the problem is – not the fact that there is no orthography, but the fact that each previous author used his own idiosyncratic way of writing Arawak, often without explaining it and without making any attempts at popularizing it. The upshot of it all being that nobody can write Arawak and reading other previous publications requires constant learning of new writing conventions, hence discouraging the potential Arawak reader. It also explains in general terms what an orthography is, what a good orthography is, and introduces two notions: that of a letter and that of a sound, which is all the “theory” that we use in the book. The aim of this part is predominantly to inform the reader about the existence of many factors that play a role in choosing one convention over another, so that he or she can better understand the choices we have made, and that some choices remain arbitrary.

The second section presents the writing system in two subsections (vowels and consonants), and explains the orthographic decisions made that became points of dispute during the workshops. For example, a lot of attention is devoted to the question of allophones and palatalization (obviously without the technical terminology). Many subsections in this part contain little summaries of the most important information (marked by a toucan – the Arawak symbol of knowledge) and simple exercises where the reader is asked to write down the translations of Dutch words (mostly fairly well known lexical items and expressions). The key is provided at the end of the book.

Funding

The GBS funding (€ 1.500) was used to print the book and to distribute it. The costs can be divided into the following categories:

Cost type	Amount
Printing of 1.200 copies of the book	€ 1.000
Distribution	€ 500
- petrol for cars	
- taxi	
- food and drink during workshops	
- workshop materials (paper, highlaters)	
- phone cards	

Preserving Yurutí Cultural Inheritance: Compilation of Stories of the Origin of the Yurutí People

Elizabeth Valencia Pérez (Universidad del Valle, Cali, Colombia)

(siehe auch http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Perez_Yuruti.html und http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Perez_Yuruti_CuentosI.pdf für die traditionellen Geschichten)

Main Goal

The GBS project *Preserving Yurutí Cultural Inheritance: Compilation of Stories of the Yurutí People* was carried out from December 2012 to March 2013. The main goal of this project was to collect some *Yurutí* (ISO code: yui) stories regarding their origin, which is part of the bigger project on the documentation and conservation of the *Yurutí* language and culture (currently a Ph.D. project undertaken by Elizabeth Valencia Pérez). By means of these stories, I have designed a booklet and included audio support to be used at the boarding school in Bocas del Yi, and at the school in Consuelo del Paca. Additionally, one copy is to be sent to the library in Mitú, Vaupés, and another one to the *Universidad del Valle* in Cali.

Yurutí People and Language

Yurutí is a cultural group from the East Tucanoan linguistic family, inhabitants of the Vaupés region in Colombia, with a population of under 600 people. Their language is also known as *Yurutí*, and is one of the approximately 18 languages spoken in the region, which are in great danger of disappearing due not only to the reduced number of active speakers, but also because of the many dangers they face such as the Colombian internal armed-political conflict, the difficulties to access to health care during epidemics and diseases, and the loss of their cultural practices and traditions through the contact with the western culture, among many others.

An important and controversial situation in this area has to do with education. Children study first and second grades in their community, afterward they have to move to a boarding school in Bocas del Yi, a one-day transportation destination in canoe with the help of an engine (motor). The curriculum taught at school is designed by governmental entities headed by the *Ministry of Education*. Education is parted in Spanish, and at a very early age, school children are immersed in the language and culture of Spanish native speakers (where most of the school teachers are not speakers of an indigenous language). *Yurutí* children are left then, just with their holiday school breaks to learn about their own cultural practices, for those are the periods that they get to spend at their home villages.

In the case of *Yurutí* people, they have been working towards the preservation of their culture in the course of different initiatives; the most important one is the creation of an association called *Asociación de Autoridades Tradicionales Yurutíes del Vaupés* (ASATRAYUVA). Through this association, the *Yurutí* people seek governmental funding for the developing of projects related with cultural and linguistic preservation.

This GBS project contributes to their effort on the documentation and the conservation of *Yurutí* cultural practices and oral tradition.

Fieldwork

In December of 2012 I contacted Mr. Nelson Rodríguez, leader of Consuelo's community to ask for his help, to go and work with some Yurutí people on the compilation of traditional Yurutí stories. I had previously worked with this community in 2011, and in July 2012. I then traveled to Mitú, Vaupés on the 23rd of December 2012, where I would meet Mr. Rodríguez to start the trip to Consuelo. However, there was a four-day delay because the engine for the trip was stolen. During those days, I contacted some Yurutí people nearby, but none of them could help me with the "stories of origin" (they've claimed not knowing these stories, or not being competent for telling a complete story). Finally, the captain arrived and we traveled on the 28th; the trip took two days due to the fact that Mr. Rodríguez had borrowed an old engine and it broke down many times. We arrived in the village on the 29th, and Mr. Rodríguez presented my proposal to the rest of the community. That day I recorded two stories that the leader told me; none of them about the origin of Yurutí people.

On the 30th I talked to some people in the community to record stories, but none of them were available because they were busy preparing the feast for new years day. Once again, I could only work with Mr. Rodríguez, and we recorded other two stories. I had to use the free time to transcribe part of the stories in Spanish, and asked some children about the contents of these stories.

On the 31st of December and the 1st of January the whole community participated in the celebration: the ending of the year and the welcoming of the new one. The next day we started the trip back to Mitú, where there were more possibilities to have Mr. Rodríguez' time and attention in order to finish the work.

From January 3rd to the 5th we transcribed the stories in Yurutí and in Spanish. We discussed the contents of these and how to organize them. Mr. Rodríguez did not consent to tell me the main "story of origin" because it took too much time and preparation from him, and he promised to do it some other time.

The next phase of the project was to edit the texts and audios. This process took five weeks, in which I had to work on the audios to hear some other clues about the stories, and understand not only the words, but their contexts and the morals of the stories. I also had to write in Yurutí language, which was a difficult task¹. I consulted a professor and writer from the *Universidad del Valle* on how to adapt the stories to a more narrative style in Spanish; and another writer revised the drafts.

I got some feedback on how to do the illustrations for the stories, and a graphic designer taught me how to convert my drawings into digital format to edit them. It took me two weeks to draw the images for the book.

I also had to consult a sound engineer who explained how to edit the audio, which I left in *wav*-format.

The stories we recorded are part of the daily stories parents tell their children, which include morals on proper behavior, and warning of dangers and how to face them. They allow readers to have an insight on beliefs and customs of Yurutí people. For

¹ The orthography used for these writings followed the proposed orthography with which the Yurutí people have worked previously. This orthography was a proposal presented by the missionaries Kinch and Kinch, and has not since been revised. A revision and discussion of this orthography is pending and will be necessary for future work.

this reason, these stories are favorable to the purpose of this project in the preservation of their cultural inheritance.

Budget

The GBS grant for this project was € 1.464. This money was used according to the first proposal presented:

Budget	
Field trip	
Tickets round-trip Cali-Bogotá-Mitú	€ 357
Transportation Mitú-Consuelo-Mitú	€ 357
Speakers' compensation	€ 357
Subtotal:	€ 1.071
Material production	
Compilation design	€ 250
Printing and distribution	€ 143
Subtotal:	€ 393
TOTAL:	€ 1.464

Regarding the speakers compensation, one part was given to the captain of the community in cash; the rest was distributed in school supplies, clothing and food for his family, and the community, as I have been doing during the time I have been working with them.

The Kulisi Agäw: The People and their Language

Zelealem Leyew (Addis Abeba University)

(siehe auch http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Leyew_Kulisi.pdf
für einen ausführlicheren Bericht)

The People

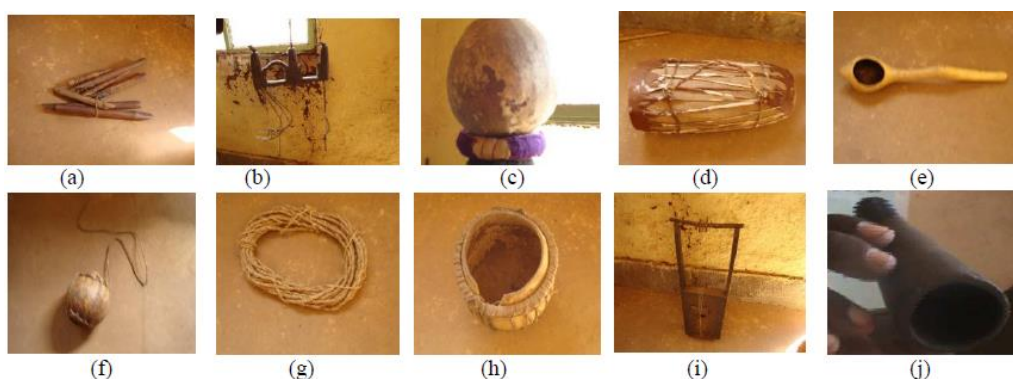
The *Kulisi* is an unknown, small ethnolinguistic group inhabiting the few scattered villages of Jawi, Quara and Dangur in northwestern Ethiopia. Both the language and the ethnolinguistic group are better known as *Kunfäl*, a derogatory name given by the neighboring ethnolinguistic groups. The people call themselves *Kulisi Agäw* which together means "lowland Agäw" (*kol* "hot-/lowland" + *-isi* (adjectivizer)). The name *Kulisi Agäw* is more preferred because, on the one hand, it expresses their Agäw identity, and on the other, it differentiates them from the dominant *Dägisi Agäw* (*däg* "cold-/highland" + *-isi* (adjectivizer) "highland Agäw") widely known as *Awi*. The *Awi*, who feel superior, consider the *Kulisi* as *bikalka* "hybrid" between the *Gumuz* (Nilo-Saharan) and another ethnolinguistic group from the highlanders which they refrain from mentioning. They overemphasize the slightly different complexion (short physical appearance, darker skin and thicker hair) to prove their labeling of the *Kulisi* people "hybrid". The *Gumuz*, too distance the *Kulisi* for their less dark skin color, shorter physical appearance as well as their unrelated language and way of life. Cowley et al. (1971), in their short report, mentioned that the *Kunfäl* are dark-skinned people, and most women have goiter.¹ As a result of these stigmas attached, the *Kulisi* are marginalized, and hence no intermarriage contact takes place between them and any of the neighboring ethnic groups until today.

All the *Kulisi* who inhabited the villages around Jawi (about 750 km from Addis Ababa) are Orthodox Christians. They had no permanent settlements in former times, especially before the advent of Christianity to the area. After accepting Christianity, however, they started to live in permanent settlements, and also shifted from hunter-gatherer to semi-agriculturalist and agriculturalist economic subsistence. Their subsistence relies mainly on crops (finger millet, sesame, maize, and hot pepper). They also harvest honey using traditional beehives, and collect wild honey assisted by the famous East African honey-guide-bird. The elderly persons remember their times as hunters and gatherers when game was abundant particularly before settlers started to inhabit the then densely-forested *Kulisi* area some thirty years ago. Their acceptance of Orthodox Christianity has to some extent opened linguistic and cultural contact with the neighboring ethnolinguistic groups, especially the *Amhara* and *Awi*. There is no available information on the definite population size and number of speakers of the language. All the nation-wide census results conducted so far either put the *Kulisi* together with the neighboring major ethnic groups or leave them out due to their insignificant number, and uneasy access to the villages where they live. The district *Culture and Tourism Bureau* estimates that the *Kulisi* who live in scattered villages all together may exceed

¹ Cowley, R.W. et. al (1971). The *Kunfäl* People and their Language. *Journal of Ethiopian Studies*, 9:2: 99-106.

5.000. They built their houses from wood and grass and rarely from tin. Because of the heat, they do not plaster the walls of their houses with mud. They are well-known by other ethnic groups for the application of traditional medicine (herbal and non-herbal) on which they heavily rely until today.

The Kulisi used to kill game as provision of food, and big animals like elephants and lions to show their manliness and to be reckoned as full man. Irrespective of the strong influence of other dominant cultures, the Kulisi have still maintained some of their cultural heritages such as music, wedding and mourning ceremonies, tattooing, and so on. During my second fieldtrip to Jawi, I had the chance to photograph and video-record some of their traditional music instruments, and their performance of the traditional dance. The following pictures include some of the cultural instruments still preserved by the Kulisi people.



In the first row are shown: (a) a bunch of *fifi*, traditional musical instruments (flutes); (b) *titi mizana*, which literally means “scale for cotton” used to weigh cotton; (c) *ax^wkiba*, which literally means “gourd for water” used to fetch water, (d) *käräbo*, “drum” used during traditional festivities; and (e) *filfi/koxfi*, a big spoon for serving stew. In the second row are shown (f) *bambiṇa kintsitsa*, which literally means “instrument for learning how to swim” used for floating on water by tying it around the waist and placing the small gourd at the back of a person who wants to learn how to swim; (g) *uxur*, a long rope used for lifting up and bringing down traditional beehives on and from tree branches; (h) *tatri*, a gourd strengthened by patching it around with a rope used for bringing down wild honey from tree tops; (i) *kirari*, “a five-stringed traditional music instrument”; and (j) *yimbi*, an object used for sacking blood from swollen body part.

The Language

The Kulisi call their language *Kulisi Agäw*, the same name which they want their ethnic group to be named after. The language is particularly classified as part of the Central Cushitic language family (traditionally known as *Agäw*) which belongs to the Cushitic branch of the Afro-Asiatic phylum. It is closely related to the Agäw languages, especially to *Awñi* (Southern Agäw). Appleyard (1984) has classified *Awñi* and *Kunfäl* as the two branches of southern Agäw. Both the Awi and the Kulisi admit the similarity between their languages. However, whereas the Kulisi say, “*Awñi* and *Kulisi* are mutually intelligible and hence are dialects”, the Awi say, “We do not understand them clearly; their accent is heavy, their words are difficult and their speech terribly fast”. *Kulisi* is used by every age group mainly in the home domain. Adults and elderly people who have access to towns speak Amharic and

Awñi in addition to their mother tongue. The growing number of private and government-based mechanized farms, and other investment projects are jeopardizing the maintenance of the language and culture of the Kulisi people. The rapid expansion of rural schools that are using Amharic and Awñi as mediums of instructions is weakening the language, and is contributing for the young generation to develop more interest on the national and regional dominant languages. The vehicular language among speakers of different languages around Jawi is the national lingua franca, Amharic. The Kulisi people interact with the Gumuz and Amhara in Amharic. There is a high degree of bilingualism in the area signaling the dominance of Amharic, and the shrinking use and eminent demise of Kulisi in the years to come. Almost all the Kulisi people adopt Amharic personal names. Members of the ethnolinguistic group who have access to radio, listen to programs broadcast in Amharic. They give higher value to Amharic than their own ancestral language, and at times even deny their Kulisi identity. Due to their less frequent mobility rate, women seem to be users of Kulisi more frequently than men. In a nut shell, all the ongoing sociolinguistic profiles of the language and its speakers indicate that the ecology of the language is rapidly changing. The fact that the population size of the Kulisi ethnic group is too small makes the language vulnerable to a serious endangerment, and eventual demise.

Kulisi has 6 vowels with the central vowel *ä* as a marginal vowel. There are 26 consonant phonemes. Vowel length is not phonemic. Ejectives, implosives, pharyngeals and the palatal nasal are lacking. The velar nasal /ŋ/ and the alveolar affricate /tʃ/ are phonemes with a wide distribution. It has both the voiceless and voiced velar fricatives /x/ and /ɣ/. Phonemic tone has been attested in few instances. Most Kulisi words are either bi- or tri-syllabic. Only two words, *kalakaba* "axe" and *mindirafa* "malaria", were recorded with CVCVCVCV and CVC₁C₂VCVCV quadriradical syllables. Note that some of these linguistic features are unique to the Central Cushitic languages only.

Kulisi exhibits a complex inflectional morphology. There are relics of prefix conjugation, but the language chiefly exhibits suffix conjugation. Accusative case is marked by the morpheme *-wa*. The Kulisi subject pronouns are *ani* "I", *inti* "you" and *ni* (3.person) in the singular, and *nu~anan* "we", *intu* "you" and *ŋa~nan* "they". The respect forms are *intu* in the 2.person and *nay* in the 3.person. All object personal pronouns in Kulisi are marked by the suffix *-wa*, also an accusative case marker. The 3.person object pronouns are derivatives of the subject pronouns. The 1. and 2.persons, on the other hand, exhibit suppletive forms. Kulisi possessive pronouns base their forms on the object pronouns. In possessive pronouns, the possessive suffix *-wi* is attached to the possessive pronouns. The Kulisi demonstrative pronouns make a distinction between proximal and distal deixis. Kulisi nouns are marked for number, gender and case. Neither definiteness nor indefiniteness is marked. The most productive plural formation is by suffixing *-ka* as in *dzeri* > *dzer-ka* "child/children" and *gini* > *gin-ka* "house/houses". Ordinal numerals combine cardinal numerals and the agentive nominal suffix *-anti* as in *impil-anti* "first" and *walt-anti* "sixth". Kulisi has a two-way gender system in the singular: masculine and feminine. Feminine nouns take the *-a* ending and masculine nouns the *-i* ending as in *baga* "she-sheep", *mufira* "bride" and *bagi* "he-sheep" and *mufiri* "bridegroom". A typical verb consists of a Vstem + AGR + ASPECT marker. Passive by suffixing the morpheme *-st* as in *guz-* "lead" vs. *guz-ist-* "be led". The

causative is morphologically marked by the suffix *-ts* as in *ag-* “bring” vs. *ag-its-ŷ* “caused to bring”. The jussive is marked by the morpheme (*i*)s. The imperative in the 2SG is represented either by a reduced verb stem, a consonantal change or by adding the *-i* ending. In the 2.person plural, the imperative appears in full and attaches the agreement marker *-an*. The most frequently appearing negative marker is the suffix *-la* and *-ma* is the most common interrogative marker for polar interrogative (yes/no) questions. In Kulisi, simple adjectives are rare. Most of the adjectives are relativized verbs with the reading “which ...” as in *kuŋaŷ*, lit. “which is fat”, *takoz-aŷ*, lit. “which is hot”, *sar-aŷ*, lit. “which is red”, and so on. Like nouns, they are also inflected for number and case. Kulisi has more postpositions than prepositions as in *pawi-fo* “to Pawi (lit. Pawi-to)” and *pawi-da* “from Pawi (lit. Pawi-from)”, and *gibi-ss* “with stick (lit. stick-with)”. Agent nominal are derived by suffixing *-ant*, abstract nominal by suffixing *-t*, infinitival nominal by suffixing *-ŋ* and instrumentals by suffixing *-tsi*. The morpheme *-(i)sta* conjoins two nouns as in *ani-sta inti* “I and you (lit. you-and me)” and *kasa-sta aster* “Kasa and Aster (lit. Kasa-and Aster)”.

Kulisi is an SOV language as in *ni beru kasuŷ* “He took the gun (lit. he gun he-took)”. Kulisi is generally a head-final language as in the NPs *laŋa aqi* “two men (lit. two men)”, *laŋa gini* “two houses (lit. two houses)”, and *minŋika aqi* “many persons (lit. many persons)”. In Kulisi, subordinate verbs appear preceding their main verb counterparts:

kasa ani giŋu gibit-ø-uw-ista aya
 Kasa I house build-1SG-PFV-SUB he knows
 ‘Kasa knows that I built a house.’

ani kasa qupi iŋŋi x^w-ø-aw-ista axasko
 I Kasa raw meat eat-3SG-IPFV-SUB I know
 ‘I know that Kasa eats raw meat.’

In complex sentences like the following, more subordinate verbs can appear successively. In such sentences, converbs occur more frequently than all other subordinate verbs:

kasa gibri-da yi-nt-ø-a-ma qutsi x^w-ø-a-ma silayi ziq-ø-a-ma
 Kasa work-POST 3MS-come-3MS-IPFV-CON food eat-IPFV-CON beer drink-3MS-IPFV-CON

yi-k^w qust-ø-a-ma gidmi say-ø-a-ma fiŋu zur-ø-a-ma
 his-foot wash-3MS-IPFV-CON toga-3MS-IPFV-CON his face turn-3MS-IPFV-CON
qur-ø-iŷ^wa.
 sleep-3MS-PFV

‘Kasa, having come back from work, he having eaten food, he having drank beer, he having washed his foot, he having wore toga, he having turned his face, slept.’

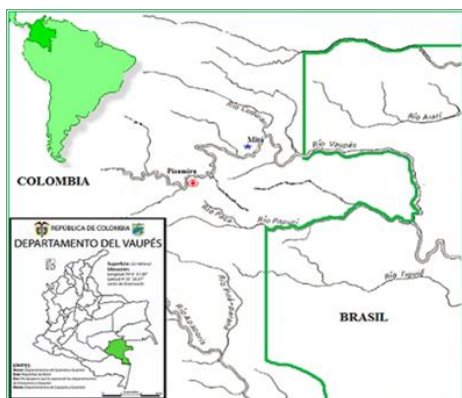
Production of a Lexicon (Spanish-Pisamira) and Audio Files of Oral Tradition Stories in Pisamira

Iveth Rodríguez (Universidad del Valle, Cali-Colombia)

(siehe auch http://www.uni-koeln.de/gbs/Berichte/Rodriguez_Pisamira.html)

Introduction

The *Pisamira* language, a member of the Eastern Tukanoan subfamily, is spoken by a reduced group settled in one village along the Vaupés River in Colombia, Northwest Amazonia. According to the *UNESCO Atlas of the World's Languages in Danger*, this language is critically endangered, having only 25 speakers. Nevertheless, recent ethnographic information collected during my last field trip reveals that the number of speakers reported by the *UNESCO* is currently much more reduced. I report a number of 58 Pisamira members, whereas there are barely 12 active speakers – a single family consisting on seven adults and five kids – who use the language in all contexts and situations.



Pisamira area, Colombia, Northwest Amazonia

Historically, this group (as has been the case for many groups in the Colombian Amazon region) has faced many socio-cultural changes due to a large extent of evangelical missions, rubber and mining exploitation, drug traffic, guerrillas' invasion, among others. Unfortunately, this reality has meant a devastating reduction on the number of groups, and group members – as the case of Pisamira – as well as the loss of their language, their ancestral knowledge and an enormous change in their sociocultural practices. Furthermore,

Pisamiras living in a multilingual area are surrounded mainly by *Cubeos* whose language is dominant on the region, and most of them have replaced their own language as they use only Cubeo in everyday life. The critical endangerment of Pisamira raises the need for an urgent documentation work before this language – the only means to transmit their culture – goes silent.

Background

Pisamira is a poorly documented language; there is neither a grammar nor a dictionary, and the only available study attempting to describe it is definitely sketchy¹. With this in mind, in August 2011 I began fieldwork in the community of Yacayacá, the only home of the Pisamira people, as a part of the research for my BA project whose main objective was to describe the nominal morphology of the language.

¹ See González, M. (2000). Bases para el estudio de la lengua Pisamira. En M. S. González de Pérez & M. L. Rodríguez de Montes (eds.). *Lenguas Indígenas de Colombia. Una visión descriptiva*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.

While conducting my research, I noticed the active participation of the speakers in the sessions of elicitation, as well as a great interest in keeping the recordings and the transcriptions in order to share them with other Pisamiras who do not speak the language. Pisamira active speakers constantly expressed the need to stimulate language learning and use among those who don't speak, especially children who only use Cubeo or *Tucano* as first language. Indeed, Pisamira elders fear the possibility that all their knowledge, including the language, may be lost when they are gone. For that reason they were very motivated by the fact that their language was being written down, and they even tried to write some anecdotes using the Spanish alphabet, and adapting it to the sounds of their own language.

In addition to the linguistic aspects of my research I was also interested in collecting historical and ethnographic information about the group. The data I have collected during my fieldtrips represent the largest existing amount of recordings of the Pisamira language and culture with linguistic and ethnohistorical purposes. Copies of some of these audio recordings have been handed personally to leaders from the



Elicitation session with Martín Londoño, one of the most skilled consultants living in Yacayacá.

Pisamira community; however those copies were not well organized and edited, and some of them did not have a transcription or translation.

Therefore, I planned to prepare a selected compilation in audio and video with those stories, and at the same time a booklet with an organized lexicon that has resulted from my fieldtrips with the collaboration of Pisamira speakers.

The data and information gathered will be used in some publications directed

to different academic audiences, and the selected recordings will be deposited in the *Universidad del Valle* library in order to ensure the availability for scholars and researchers.

The GBS-funded Project

The main goal of this proposal was to produce a lexicon Spanish-Pisamira and to create an archive of audio and video with a compilation of traditional stories to be available for Pisamira people in their community. In order to do so, I needed to carry out a fourth fieldtrip that was initially planned for early January 2013, but due to an unexpected situation it was delayed. Finally, I could travel to Yacayacá in March 2013, where I worked for a month with Pisamiras, translating some of the stories and gathering additional linguistic, ethnographic and sociolinguistic data. Pisamira speakers were very enthusiastic about the idea of creating the lexicon, and gave me some ideas of how they would like the booklet to be organized. The elders suggested that it should contain some pictures and illustrations in order to show the way their reality is represented, and I agreed that this was a good idea.

Currently, the lexicon is being prepared, the audio and video files are being put on edited DVDs; so by the beginning of May 2013 the booklet will be printed and sent – along with the DVDs – to the community. The materials produced with the support

of the GBS are intended to fulfill the needs and interests of the speakers to have access to the data collected, and it is a personal hope that this materials will serve to stimulate language learning and use among Pisamira members who are not active speakers.

Funding

The GBS grant provided fieldwork funding including all the expenses for compensating the consultants who worked with me during the month I stayed in the community, the costs of producing the materials and distribution fees. The funds considered by the grant have been spent as follows:

Fieldwork expenses	
Transportation (round trip) Cali-Bogotá-Mitú-Yacayacá	€ 510
Consultants' and translators' (other consultants) compensation	€ 400
Materials production fees (<i>in preparation</i>)	
Materials production (booklet, CDs and DVDs, around 50 copies)	€ 450
Distribution fees	€ 80
TOTAL:	€ 1.440

Acknowledgements

I am grateful to the Pisamira people from whom I have learnt not only their language but many of their ancestral traditions, stories about their origins and material culture. Working with them has meant a great opportunity for me to enrich my academic experience in documenting an endangered language, and it will eventually contribute to further studies on Eastern Tukanoan languages and culture. On behalf of the Pisamira people I want to thank the invaluable support of the GBS because without this grant this important project would not have been possible.

References

- Ardila, O. (1989). Diversidad Lingüística y multilingüismo en los grupos Tucano del Vaupés. *Forma y Función*, N° 4, p. 23-34. Universidad Nacional de Colombia. Departamento de Lingüística.
- González, M. (1997). ¿Se extingue 'la gente de red', su lengua y su cultura? Condiciones sociales de la lengua Pisamira. En Pachón, X. & Correa, F. *Lenguas Amerindias: Condiciones Socio-lingüísticas en Colombia*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- _____ (2000). Bases para el estudio de la lengua Pisamira. En M. S. González de Pérez & M. L. Rodríguez de Montes (eds.). *Lenguas Indígenas de Colombia. Una visión descriptiva*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- Pineda, R. (2000). El Derecho a la Lengua. Una historia de la política lingüística en Colombia. *Estudios Antropológicos* N° 4. Bogotá: Universidad de los Andes.
- Sorensen, A. P. (1967). Multilingualism in the Northwest Amazon. *American Anthropologist*, 69: 670-684. American Anthropological Association.
- UNESCO. Atlas of the World's Languages in Danger. <http://www.unesco.org/new/en/culture/themes/endangered-languages/> (2012, Febrero 13).

Beiträge im Hessischen Rundfunk zu bedrohten Sprachen

Letztes Jahr wurden im August auf dem Sender „hr2 Kultur“ gleich zwei Radiobeiträge zu bedrohten Sprachen und zur Sprachdokumentation gesendet. Im ersten Beitrag „Bedrohte Sprachen: Wie das Gedächtnis der Menschheit stirbt“ lag der Schwerpunkt auf den bedrohten Sprachen und Kulturen selbst, warum Menschen sich für eine andere, dominante Sprache entscheiden (müssen) und welche Konsequenzen dies für die jeweilige Sprachgemeinschaft, ihre Sprache, Ethnie und für die folgenden Generationen hat.

Im zweiten Beitrag „Bedrohte Sprachen: Wie Forscher die kulturelle Vielfalt retten“ wurde besonders auf die Arbeit der Wissenschaftler eingegangen, die sich bedrohten Sprachen verschrieben haben: Was bedeutet Sprachdokumentation und Feldforschung? Wie findet man den nötigen Konsens mit der Sprachgemeinschaft, wie arbeitet man vor Ort mit der Gemeinschaft zusammen? Und welche Daten werden mit welcher Technik in den „living archives“ archiviert und zugänglich gemacht?

Beide Beiträge (von Karoline Sinur) wurden in der Sendung „Wissenswert“ ausgestrahlt und sind auf unseren Internetseiten unter „Aktuelles“ verlinkt (<http://www.uni-koeln.de/gbs/>).

Konferenz zur Sprachrevitalisierung in kleineren Sprachgemeinschaften

11.-13. Juni 2014 in Wilamowice (Polen)

Die Konferenz „Endangered Languages: Comprehensive models for research and revitalization“ beschäftigt sich mit neuen Ansätzen der Sprachrevitalisierung und aktuellen Forschungsmethoden. Besonders die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Muttersprachlern, die (inter)aktiven Netzwerke der Feldforscher und Sprachaktivisten stehen im Mittelpunkt, werden vorgestellt und evaluiert. Dabei wird gerade den Sprechern bedrohter Varietäten Raum gegeben, um ihre Vorstellungen und Arbeiten vorzustellen:

Am Konferenzort selbst leben noch Sprecher des *Wymysorys*, die letzte und extrem bedrohte Varietät, die eng mit mittelhochdeutschen Dialekten verwandt ist. Die Sprecher werden ihre Strategien und Initiativen zur Revitalisierung präsentieren und mit den Konferenzmitgliedern diskutieren.

Weitere Informationen finden Sie auf den Seiten des Projekts und der Universität Warschau (<http://www.revitalization.al.uw.edu.pl/>).

Sprache als strategisches Mittel zur Versöhnung: Warum Mandela Afrikaans lernte

Unser Mitglied Jan Wirrer hat uns auf einen Artikel der *Frankfurter Rundschau* vom letzten Dezember aufmerksam gemacht, der sich mit Mandela (1918-2013) und seinem Kampf gegen die Apartheid beschäftigt. Besonders interessant ist hier die Tatsache, dass Mandelas Erlernen des *Afrikaans* ein bewusster und sensibler Schritt in einer politisch enorm gefährlichen Situation war. Ohne seine Muttersprache *Xhosa* jemals zu vernachlässigen, erlernte er die „Sprache der Unterdrückten“, um die Kluft zwischen den indigenen Südafrikanern und den Weißen zu überbrücken, Ängste zu nehmen und Gemeinsamkeiten zu fördern, wie der ehemalige Gefängniswärter Christo Brand feststellte:

[...] Wenn ein Schwarzer Englisch mit dir spricht, versuchst du ihn zu ignorieren. Wenn er Afrikaans spricht, hast du mehr Respekt vor ihm. Mandela lernte unsere Sprache, um uns besser zu verstehen. [...] Nicht zuletzt aus diesem Grund verlief der Übergangsprozess so störungsfrei. [...]

(Ex-Gefängniswärter Christo Brand im Interview mit Johannes Dieterich, *Frankfurter Rundschau*, 07./08.12.2013).

Neuer Einzugstermin beim SEPA-Lastschriftmandat

Durch die Umstellung auf das neue SEPA-Lastschriftverfahren werden die GBS-Beiträge von Mitgliedern, die das Lastschriftverfahren nutzen, nun stets am **15. März** eines Jahres eingezogen.

(Fällt dieser nicht auf einen Bankarbeitstag, erfolgt der Einzug am unmittelbar darauf folgenden Bankarbeitstag.)

Sollten Sie als Mitglied bislang nicht am Lastschriftverfahren teilnehmen und dies nun ändern wollen, so verwenden Sie bitte das Formular auf Seite 34.

Wir bedanken uns auch hier nochmal herzlich für Ihre Unterstützung!

Die 29-31 wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

Vorstand der GBS

Nikolaus Himmelmann, Erster Vorsitzender

Institut für Linguistik
Universität zu Köln
D-50923 Köln
Tel. +49 (0)221 470 2323
Fax +49 (0)221 470 5947
E-Mail: sprachwissenschaft@uni-koeln.de

Frank Seifart, Zweiter Vorsitzender

Max Planck Institute for Evolutionary
Anthropology
Deutscher Platz 6
04103 Leipzig
Tel.: +49 (0)341 3550 325
Fax: +49 (0)341 3550 333
E-Mail: frank_seifart@eva.mpg.de

Katharina Haude, Schriftführerin

Institut für Linguistik
Universität zu Köln
D-50923 Köln
Tel. +49 (0)221 470 4518
Fax +49 (0)221 470 5947
E-Mail: khaude@uni-koeln.de

Dagmar Jung, KassiererIn

Institut für Linguistik
Universität zu Köln
D-50923 Köln
Tel. +49 (0)221 470 1771
Fax +49 (0)221 470 5947
E-Mail: djung@uni-koeln.de

Beirat:

Carolina Pasamonik

D-50321 Brühl
E-Mail: kontakt@pasamonik.de

Felix Rau

Institut für Linguistik
Universität zu Köln
D-50923 Köln
Tel. +49 (0)221 470 6327
Fax +49 (0)221 470 5947
E-Mail: f.rau@uni-koeln.de

Jan Strunk

Institut für Linguistik
Universität zu Köln
D-50923 Köln
Tel. +49 (0)221 470 3077
Fax +49 (0)221 470 5947
E-Mail: jan.strunk@googlemail.com

Antrag auf Mitgliedschaft

Antrag auf Mitgliedschaft in der GBS e.V.	
Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der <i>Gesellschaft für bedrohte Sprachen</i> (Zutreffendes bitte ankreuzen)	
mit Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag 30 Euro)
ohne bzw. geringes Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag 15 Euro)
Name, Vorname	
geb. am	
Anschrift *	
Telefon *	
Telefax *	
E-Mail * (Webpage)	
Interessenschwerpunkt; Regionale Spezialisierung	
Ich nehme davon Kenntnis, dass mein Name und meine Anschrift zu Versandzwecken im auto- matisierten Verfahren gespeichert werden. (Eine Übermittlung der Daten an Dritte erfolgt nicht.)	
Ort, Datum	
Unterschrift	
Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular an die folgende Adresse:	
<p>An die Schriftführerin der GBS Katharina Haude Institut für Linguistik / ASW Universität zu Köln D-50923 Köln</p> <p>Nach Erhalt der Mitgliedschaftsbestätigung senden Sie uns bitte die ausgefüllte Einzugsermächtigung (nächste Seite) zu. Falls Sie dies nicht möchten, überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag auf folgendes Konto:</p> <p>Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V., Konto-Nr. 4033 513 900 GLS Gemeinschaftsbank Bochum (BLZ 430 609 67) IBAN: DE48 4306 0967 4033 5139 00 Swift/BIC: GENODEM1GLS</p>	
*Diejenige Adresse bzw. Telefon/Faxnummer (privat oder dienstlich), unter der Sie für die GBS erreichbar sein wollen.	

SEPA-Lastschriftmandat

<p>Name und Anschrift des Kontoinhabers:</p> <p>Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. Institut für Linguistik, Allgemeine Sprachwissenschaft Universität zu Köln 50923 Köln Gläubiger-Identifikationsnummer: DE29ZZZ00000014773 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.</p>	
<p>Zahlungsempfänger:</p> <p>Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. GLS Gemeinschaftsbank Bochum IBAN: DE48 4306 0967 4033 5139 00 BIC: GENODEM1GLS</p>	
<p>Name, Vorname (Kontoinhaber):</p> <p>_____</p>	
<p>Hiermit ermächtige(n) <input type="checkbox"/> ich / <input type="checkbox"/> wir* die Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V., den von <input type="checkbox"/> mir / <input type="checkbox"/> uns* zu entrichtenden jährlichen Mitgliedsbeitrag von</p>	
<p><input type="checkbox"/> 15 Euro</p>	<p><input type="checkbox"/> 30 Euro*</p>
<p>zu Lasten <input type="checkbox"/> meines / <input type="checkbox"/> unseres* Kontos mit der IBAN (internationale Bankkontonummer):</p> <p>_____</p>	
<p>BIC (Bank Identifier Code):</p> <p>_____</p>	
<p>genaue Bezeichnung des kontoführenden Instituts:</p> <p>_____ mittels Lastschrift einzuziehen.</p>	
<p>Zugleich weise(n) <input type="checkbox"/> ich / <input type="checkbox"/> wir* mein / unser Kreditinstitut an, die von der Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. auf <input type="checkbox"/> mein / <input type="checkbox"/> unser* Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.</p>	
<p>Hinweis: <input type="checkbox"/> Ich kann / <input type="checkbox"/> wir* können innerhalb von acht Wochen beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit <input type="checkbox"/> meinem / <input type="checkbox"/> unserem* Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.</p>	
<p>Vorankündigung: Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. zieht den Mitgliedsbetrag jährlich zum 15. März ein. Fällt dieser nicht auf einen Bankarbeitstag, erfolgt der Einzug am unmittelbar darauf folgenden Bankarbeitstag.</p>	
<p>Ort, Datum</p>	<p>Unterschrift</p>
<p>*Bitte Zutreffendes ankreuzen.</p>	

Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular an die folgende Adresse:

**An die Schriftführerin der GBS
Katharina Haude
Institut für Linguistik / ASW
Universität zu Köln
D-50923 Köln**

Alternativ können Sie den Mitgliedsbeitrag auch jährlich selbst auf folgendes Konto überweisen:

Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V., Konto-Nr. 4033 513 900
GLS Gemeinschaftsbank Bochum (BLZ 430 609 67)
IBAN: DE48 4306 0967 4033 5139 00
Swift/BIC: GENODEM1GLS